

659481

德语初级读物

第三册

俞宝泉 编校

穆 兰、俞宝泉

张崇智 江楠生

注释

中南工业大学

图书馆藏

外语教学与研究出版社

德语初级读物

第三册

俞宝泉 编校

穆 兰 俞宝泉

张崇智 江楠生

注释

外语教学与研究出版社

责任编辑、责任校对:俞宝泉

德语初级读物

(第三册)

俞宝泉主编

* * *

外语教学与研究出版社出版

(北京市西三环北路19号)

北京市新丰印刷厂印刷

新华书店总店北京发行所发行

开本 787 × 1092 1/32 8.25 印张 175 千字

1988年6月第1版 1988年6月第1次印刷

印数 1—6,000 册

* * *

ISBN 7-5600-0338-9/G · 193

定价:1.05 元

前 言

语言是交际的工具。无论是外语院、系德语专业的学生，还是语言培训中心的德语学员，学习德语就是要把德语作为交际工具来学习。从教学工作的角度来说，就是要培养学生运用德语进行交际的能力。但是，提到交际能力，有的同志可能以为只有口头交际才算是交际能力，这是一种误解。据现代交际学、文化学的观点，阅读一篇文章，理解一篇文章也是一种交际行为，即读者与作者之间的语言交际行为；阅读、理解一篇外语材料，更是两种文化交流的积极的思维活动。所以，培养和提高学生的阅读、理解能力是培养和提高学生的外语交际能力所不可缺少的一部分。根据国内、外近年来的外语教学经验，这种交际能力的培养应该在初学阶段（或基础阶段）就开始进行。这也是我们编注这套读物的首要宗旨。

另一方面，提高学生的阅读、理解能力，让学生大量阅读外语语言材料，又是学习和掌握一门外语所不可缺少的途径。尤其是在我国，一般大学生或其他德语学习者是在远离德语国家的实际的语言环境下学习德语的。因此，大量阅读德语的各种语言材料就更为重要，更要及早着手。对于一个不在母语国家学习外语的学生来说，带有一定情节、一定交际意图的语言材料（在基础阶段以中、短篇故事为主），就为他们提供了丰富的“语言环境”。他们可以通过大量接触德语语言材料，加深对德语的词义的理解，提高对德语语法结构的运用能力；他们可以在大量阅读中提高德语语感。有了这个基础，一方面可巩固已学德语语言知识，另一方面还可提高对德语的复用能力和表达能力，提高运用德语进行交际的能力。而且，

通过大量阅读，在提高理解能力的同时，也可培养学生的思维的敏捷性和逻辑性。而这一点也正是交际能力不可缺少的一个重要因素。

基于以上认识，并根据我们在德语教学中的经验，我们编注了这套德语初级读物，共五册。

在编选过程中我们注意了以下几个方面：

一、力求故事完整，情节生动，信息内容丰富。本书所选材料，既有介绍十九世纪和本世纪初德语地区的民俗民情的，也有反映当代德语国家各方面的社会概况的文章。有的故事虽短，却可启发学生怎样从字里行间去体会这些故事内涵的哲理。

二、力求语言规范性，并且注意了语言上的重复性和风格多样性。本书所选材料绝大部分是比较有名的文学作品的缩写本，语言规范。考虑到一个人写文章往往有其常用的词汇和句型，并有其个人的语言风格，所以我们对一个作家的作品尽可能地选入四、五十页以上的语言材料，使之有利于学生吸收和巩固所学的东西。同时，为了让学生多见识一些不同的表达风格，我们在五册书中选了约十八位作家的作品。此外，所选材料均侧重于口语化的语言，语言生动，表现力强。这对于培养和提高基础阶段学生的语感较为有利。

三、考虑到语言的运用不仅有必须符合语法规则的一面，它还有因地、因时而不同的特点，我们也选入了如带有十九世纪德国中、南部方言特点的Lausbubengeschichten和带有柏林地方语言色彩的Peter hat Pech等少量文章。这方

面的文章可以帮助一个基础阶段的学生增加一些对德语的特点的感性认识。

本书可供大专院校德语专业学生在第二至第四学期和德语培训中心的学员在第二学期使用。每篇文章都作了必要的注释。注释的重点为在各该学期未出现过的语法现象和基础阶段学生容易错误理解的词、句的意义。一般词典上能查到的单词则不作或略作注释。注释中也提供了一定的概况知识。为帮助学生掌握文章的中心内容，大部分篇章后面都附有问答题。这些问答题也可供教师在课堂处理文章内容时参用。每周的阅读量教师可根据教学时数安排。我们建议可从每周十页左右逐渐增加到每周四十页左右，三个学期学完五册。

函授大学的学生和自学德语者在学了动词现在完成时和过去时态及简单的从句后，即可阅读本书。

我们诚恳地希望使用本书的同志就本书的缺点和不足之处提出宝贵意见，以便进一步修订。

编 者

一九八七、六、

INHALTSVERZEICHNIS

1. Theodor Weißenborn:
 Der Sprung ins Ungewisse 1
2. Christian Bock:
 Das sonderbare Telefon 37
3. Adelbert von Chamisso:
 Peter Schlemihls wundersame Geschichte 89
4. Christa Wolf:
 Der geteilte Himmel 169
5. Siegfried Lenz:
 Ein Haus aus lauter Liebe 230

Theodor Weissenborn

Der Sprung ins Ungewisse

Erzählungen

Vereinfachte Fassung

Inhalt

1. Der Sprung ins Ungewisse
2. Der Hund im Topfschüssel
3. Die Stromschnellen von Leipzig
4. Die Sache mit Dad

Der Sprung ins Ungewisse

Von außen fiel kein Licht in den Keller. Der Schein der auf dem Boden angeklebten Kerzen fiel auf die Mitglieder der Bande und auf Martin. Der Straßenlärm war nur undeutlich durch die meterdicken Mauern der früheren Brauerei zu hören.

Martin stand, die Hände im Rücken, an der Wand - er fühlte die Feuchtigkeit des Salpeters an seinen Händen - und blickte in das Gesicht des Boß, das kreideweiß auf ihn zukam. Er grub die Fingernägel in seine Handflächen: Nein, er würde es nicht sagen.¹

Wieder kam die Stimme des Boß, böse, heftig: „Nun, warum bist du nicht erschienen?“ Und drohend: „Ich frage zum letzten Mal!“

Martin schwieg. Er konnte, durfte Mutter nicht erwähnen. Alles konnte er sagen, nur das nicht. Er wußte, was sie von ihm hielten seit der Turnstunde damals... Oh, er hatte kommen wollen! Er hatte ihnen beweisen wollen, daß er Mut hatte! Seit damals hatte er auf diese Gelegenheit gewartet. Gestern hätten sie ihn aufgenommen.² Er hätte bestanden. Aber Mutter - er konnte ihr nichts verweigern, seit er das wußte ... („Wiszen Sie schon“, sagte Frau Strelow im Treppenhaus, „mit Frau Neumann?“³ Es ist unheilbar.“ Und Frau Jansen sprach es aus: „Krebs?“) Jetzt wußten es alle im Haus. Und Vater wußte es und Martin. Nur Mutter wußte es nicht. Er sah sie auf dem Sofa liegen unter der Decke mit dem braunen Muster, „Martin, du mußt mir helfen heute nachmittag: abwaschen, einkaufen... Fine ist nicht gekommen und Dr. Stocken kommt heute abend zu Besuch.“ Mutter verstand sonst alles.⁴ Aber wenn er gesagt hätte: „Laß mich gehn, bitte! Sie wollen mich in den Klub aufnehmen“, so hätte sie als erstes gefragt: „Ist dieser Conny dabei? Du weißt, ich will nicht, daß du mit ihm zusammen bist.“

Und Conny war der Boß.

„Schön, du willst nicht!“, sagte der Boß, „dann also Tortur. G 3 und G 4!“⁵ Tortur, erster Grad!“

Paul und Gerd, die damit angerufen waren, sprangen auf, packten Martin an den Händen, stießen ihn mit den Knien gegen die Beine, drei-, vier-, fünfmal mit aller Kraft. Als sie ihn losließen, waren seine Beine ohne Gefühl, er mußte sich an der Wand festhalten. Der Boß grinste. Wieder kam seine Stimme, in verstecktem Triumph: „Nun, warum bist du nicht gekommen?“

Martin biß sich auf die Lippen und gab keine Antwort. Er kannte ihre Ansicht. Ein Gangster, der in der Küche beim Abwaschen half, mit dem Einkaufsnetz über die Straße ging, war unmöglich.⁶ Er konnte vielleicht Zeitungen austragen, morgens vor der Schule, um Geld zu machen, aber abwaschen...

„Tortur, zweiter Grad!“ befahl der Boß: „G 5 und G 6!“

Während Paul und Gerd Martins Handgelenke festhielten, schnürten Gerold und Hans seine Füße zusammen. Dann faßten sie sein Haar zwischen zwei Fingern und zogen nach oben. Martin atmete schwer und stellte sich auf die Zehen, um den Schmerz abzufangen.⁷ Der Schmerz war furchtbar. Und es gab keine Möglichkeit zur Flucht. Sie hatten ihn gepackt nach der Schule, wortlos, und mitgezogen an ihren Versammlungsplatz. Er war der Schwächste in der Klasse. Keinen von ihnen hätte er im Kampf besiegen können.⁸ Aber hatten sie darum ein Recht, ihn zu quälen, bei jeder Gelegenheit? Sie sollten ihn in Ruhe lassen! - Draußen schien jetzt die Sonne. Wenn er in seinem Zimmer war, froh, allein zu sein, sah er vom Fenster aus hinab auf den Schwanenteich, auf die glänzende, grünblaue Wasserfläche mit den dickhäuchigen Ruderbooten, das Terrassencafé am Ufer mit seinen weinroten, orangefarbenen, violetten Sonnenschirmen; dazu das Lachen, Zurufe der Ruderer, und am Abend, wenn sie Lampions anzündeten...

„Erscheinen Pflucht!“ stand auf unserer Nachricht“, sagte der Boß, und, mit schmalen Augen: „Ich verlange absoluten Gehorsam! -

Schlechter Start für dich,⁹ mein Lieber."

Martin hatte den Zettel noch in der Tasche: ein Blatt, aus einem Rechenheft gerissen, das sie ihm in der Mathematikstunde zugeschoben hatten, mit der Aufschrift: „Betrifft: Ihre Bitte um Aufnahme.¹⁰ Erscheinen Sie heute Nachmittag um 3 Uhr auf dem Trümmergrundstück Cassiusstraße 5 zur Mutprobe. Pünktliches Erscheinen ist Pflicht! Die ‚Tiger der Nacht‘, Conny Smeets (Boß).“ Darunter, etwas verwischt, der Daumenabdruck des Boß, und das Ganze umgeben mit Totenköpfen und gekreuzten Knochen. Das Wort „Nachmittag“ in der Verbindung mit „heute“ war groß geschrieben.

„Ich konnte nicht kommen!“ stieß Martin hervor – der Schmerz in seinem Kopf war nicht auszuhalten –, „ich konnte einfach nicht!“

„Aufhören!“ sagte der Boß. Die andern traten von Martin zurück.

„Du hast Angst gehabt. Du bist ein Feigling“, sagte der Boß.

„Denk was du willst!“ sagte Martin. Er wischte sich mit der Hand über das Gesicht, er schwitzte vor Schmerz. Ob sie ihn jetzt gehen ließen?

„Schön“, sagte der Boß, „ich geb' dir noch eine Chance.“ Er holte Zigaretten und Streichhölzer aus der Hosentasche, steckte sich eine Zigarette an und sagte grinsend: „Wir werden die Mutprobe jetzt machen. Jetzt sofort!“

Martin atmete tief ein. Er wußte nicht, was sie mit ihm machen wollten.¹¹ Aber es war eine Chance. Er würde die Probe bestehen, und sie würden keinen Grund haben, ihn weiter zu quälen.

„Alle herkommen!“ befahl der Boß, und, zu Martin gewandt: „Du bleibst da stehen!“

Während die „Tiger“ sich um den Boß versammelten und leise miteinander redeten, stand Martin allein und wartete. Nein, sie würden es ihm nicht leichtmachen.¹² Aber er wollte es ihnen zeigen! Endlich würden sie ihn anerkennen. Es hatte alles damit angefangen, daß er Conny sein Deutschheft geliehen hatte, damit

er seine Fehler verbessern konnte. Es war das Heft, in dem sein Gedicht lag, das er in den Ferien bei Onkel Bernhard gemacht hatte, am dem Abend, als Mutter spät in der Dunkelheit mit ihm durch die Felder gegangen war. Die Kühe, die auf der Wiese lagen, sprangen auf, als sie lautlos auf dem hellen, sandigen Weg herankamen, galoppierten langsam neben ihnen her, den Zaun entlang; und als sie schon weit weg waren, standen sie noch auf dem Hügel am Ende der Wiese, schwarz vor dem silbergrauen Nachthimmel, unbeweglich, und sahen ihnen nach¹³. Conny hatte das Gedicht gefunden. In der Pause hatten sie ihn umlagert, Kopf an Kopf, eine wild schreiende Menge. „Dichter! Dichter!“ Von einer Ecke des Schulhofs zur andern hatten sie ihn verfolgt, die aus der Parallelklasse¹⁴ waren hinzugekommen, es war ein unvergleichliches Schauspiel.¹⁵ Beim Hinaufgehen zogen sie ihn vor das Schwarze Brett. Da hing sein Gedicht, sein Nachtlid, zwischen der Bekanntmachung des Elternsprechtags und den Ergebnissen des Sportfestes ...

Die Stimme des Boß riß ihn aus seinen Gedanken: „Die Mutprobe heißt: ‚Der Sprung ins Ungewisse‘.“

Martin fühlte sein Herz schlagen. Er wußte nicht, was sie sich ausgedacht hatten. Man mußte anders sein, wenn man gut mit ihnen stehen wollte.¹⁶ Man durfte nicht dichten. Was verstanden sie von Stimmungen, Farben, Tönen, Gerüchen?¹⁷ Das verstand nur Mutter. - Aber sie waren stärker. Man mußte sich gut mit ihnen stellen.

Rolf verband ihm die Augen mit einem Stück Tuch. In der Dunkelheit, die ihn plötzlich umgab, hörte er den Befehl des Boß: „Los! Tragen!“ - Bald hab' ich's geschafft,¹⁸ bald, dachte er. Aber zugleich stieg Angst in ihm auf. Jemand packte ihn unter den Armen, ein anderer faßte seine Füße, sie trugen ihn. Er lauschte. Nichts war zu hören als der schwere Atem der Träger, der Straßenlärm von ferne und das Geräusch von Schritten, vieler Schritte, der Schritte der „Tiger“, die sie begleiteten. Es ging

eine Treppe hinauf, der Straßenlärm schien näher zu kommen, die Schwärze vor seinen Augen hellte sich auf, sie mußten jetzt im Tageslicht sein.¹⁹ Sand knirschte unter den Schuhen, das mußte der Boden der Maschinenhalle sein, in die sie aus dem Keller heraufgestiegen waren. Wieder wurde es heller. Ein warmes Rot kam durch das Tuch, Sonnenlicht. Er fühlte es auf seinen Armen und Beinen. Vogelruf ringsum, Autos, nun deutlich erkennbar aus den vielen, aus der Ferne kommenden Geräuschen der Stadt, herabrollende Steine, Schutt, nun mußte er nicht mehr, wo er war. Das Licht verschwand langsam wieder. Eine Eisentreppe tönte unter ihren Füßen, ein Treppenabsatz, wieder Eisenstufen, die Schritte der andern waren nicht mehr zu hören. Tot strömte auf neue über seine Augen, endlich wurde er abgesetzt. Man hielt ihn, bis er stand, faßte ihn an den Schultern, drehte ihn in eine bestimmte Richtung. Von irgendwoher kam die Stimme des Boß: „So stehen bleiben! Nicht von der Stelle rühren, eh ich es sage! Aufgepaßt! Einen halben Meter vor dir ist ein Abgrund. Du weißt nicht, wie tief. Verfolger sind hinter dir. Der Sprung ins Ungewisse ist deine einzige Rettung. Ich zähle bis drei. Bei ‚drei‘ springst du! Verstanden?“

Martin nickte. Er fühlte, wie sein Magen sich zusammensog, es war das gleiche Gefühl wie damals in der Turnstunde, als er oben am Reck hing, diese nicht enden wollenden Sekunden lang,²⁰ die Gruppe im Rücken, die weißen Wände der Halle ringsum, die Decke über sich, behangen mit leise sich hin und her bewegenden Ringen - Turngeräte in den Ecken, nur dazu erfunden, um ihn zu quälen.²¹ „Überschlag!“ befahl Dr. Hölzel. Martin konnte sich nicht entschließen und blickte starr geradsaus. Nun waren schon alle aufmerksam geworden. Er fühlte ihre Blicke im Rücken, gleich würden sie lachen. - Warum wurde der Mensch zu Haltungen gezwungen, in denen er mit dem Kopf nach unten hing?²² Es gab keinen erklärbaren Grund dafür. Irgend jemand hatte es einmal versucht, seitdem mußten es alle können.²³ Und alle konnten es, außer

Martin. Er haßte es. Jedesmal wurde ihm fast schlecht vor Angst. Seine Hände schwitzten und klebten am Eisen, Dr. Hölzel faßte ihn an den Füßen. „Los! Einfach fallen lassen!“²⁴ Plötzlich kam der Boden auf ihn zu, die rückwärtige Wand war auf einmal vor ihm, fuhr blitzschnell an seinen Augen vorbei, und schwach, halb unterdrückt,²⁵ kam sein Schrei: „Mutter!“, ausgestoßen wie in Todesangst²⁶ und gleich überschrien von den Zurufen der andern: „Feigling! Muttersöhnchen!“

Wie damals fühlte er jetzt den Druck auf seinem Magen, den Schweiß in seinen Handflächen. „Er muß sich durchsetzen“, hatte der Vater gesagt. Mehr als einmal hatte er das gehört. - Ich werde mich durchsetzen! dachte er. Was ich jetzt mache, tu ich freiwillig, damit -

„Du kannst noch einen halben Schritt vorgehn!“ rief der Boß. Seine Stimme schien von unten zu kommen. Martin ging vorsichtig nach vorn. Der Boden war eben und aus Stein. Dann stieß sein Fuß ins Leere.²⁷ Er fühlte mit der Fußspitze nach,²⁸ der Boden brach geradlinig vor ihm ab. Vielleicht stand er auf einer Mauer, drei, vier, fünf Meter hoch? Wie sah es unten aus? War Wasser da, Sträucher, Schutt?

„So, Dichter, jetzt laß mal sehn, was du kannst!“

Martin atmete schwer. Ich will nicht - ich will nicht, dachte er. - Oh, sein Zimmer jetzt in der Nachmittagssonne, die Boote auf dem Wasser, die Stimmen der Ruderer -

„Ich kommandiere!“ rief der Boß.

Wenn er nun sehr hoch stand!²⁹ - Wenn ihm nun etwas passierte - wenn sie - wenn sie es wollten!³⁰ - Sie würden weglaufen - keiner von ihnen hatte ihn gesehen³¹ - und er - und Mutter ... Nein, nicht springen - nicht -

„Eins ...“ zählte der Boß.

Wie sie triumphieren würden, wenn er nicht sprang!³²

„Zwei ...“

Nein! Dieser Triumph mußte ihm gehören. Er würde springen.

Er würde sie besiegen, dies eine Mal, was immer sie auch planten.³³
- Er widerstand dem Gedanken, in die Knie zu gehen, damit der Sprung nicht so tief sein sollte³⁴ - was würde das schon ändern -, stellte sich gerade und stand mit den Füßen genau auf der Kante.

„Drei!“

Abstoß, die Arme fliegen nach vorn, Wind an den Ohren - Mutter, die Decke mit dem braunen Muster. „Er muß sich durchsetzen!“, Sonnenschirme, rot, blau, gelb, Lampions - plötzlich der Aufschlag. Es reißt ihn nach vorn. Er fängt den Sturz mit den Armen ab,³⁵ da stoßen sich Messer in seine Handflächen, scharf und stechend.³⁶ Blut läuft warm über seine Hände, das Tuch herunter! Licht!

Kingsum saßen die „Tiger“ im Gras. Martin sah umher. Sie waren im Garten hinter einer Ruine. Er war von einem Balkon im ersten Stockwerk gesprungen. Zwei oder drei Meter tief. Dann begegnete er dem Blick des Boß. „Hallo. Conny“, sagte er, etwas ängstlich lächelnd, noch klopfenden Herzens.³⁷ Der Boß betrachtete ihn nachdenklich, und kaute auf seinen Lippen. Er lächelte nicht zurück.

„Das war geleistet“, sagte Rolf.

„Halt die Schnauze!“ sagte der Boß. Er blickte Martin finster an und sagte langsam: „Eine Bedingung noch: du hast die Probe erst bestanden, wenn du jetzt sagst, warum du gestern nicht gekommen bist.“

„Aber das hat doch mit der Mutprobe nichts zu tun“, sagte Rainer. „Ich finde, er ist gesprungen, das genügt.“

„Halt die Schnauze!“ sagte der Boß, und, zu Martin gewandt: „Nun?“

Martins Lächeln erstarb. Nie würden sie ihn in Ruhe lassen.³⁸ Alles würde so bleiben, wie es gewesen war. Er fühlte den Schmerz in seinen Handflächen. Die Stelle, an der er aufgesprungen war, war mit Flaschenscherben besät.³⁹ Sie hatten Flaschen zerschlagen und die Scherben verteilt, damit er hineinspringen sollte. Das

Blut lief über seine Hände. Er nahm sein Taschentuch, band es um die Linke und drückte die Rechte darauf. Als Rainer ihm eine Rolle Verbandstoff hin hielt, stieß er seinen Arm zurück. „Laß mich!“ sagte er. Überstürzt von Zorn, hob er den Kopf, blickte in das Gesicht des Boß, machte einen Schritt auf ihn zu und sagte mit zitternden Lippen, in der Helligkeit des Lichts, das auf ihn einfiel: „Ich verzichte auf die Aufnahme.“

Der Boß sah ihn mit schmalen Augen an.

„Du hast nicht bestanden“, sagte er.

„Natürlich hat er bestanden“, sagte Rolf.

Martin wandte sich ab. Er stieg auf den Schuttberg - drüben, am Eingang des Kellers, lag noch seine Schultasche -, sekundenlang stand er oben auf dem Schutt, das Gesicht zur Straße gewandt, überströmt vom Gefühl seiner selbst,⁴⁰ holte tief Luft, hörte die andern unten verhandeln und wußte, daß er bestanden hatte. Der Klub - wie unwichtig jetzt!

„Mach, daß du wegkommst!“⁴¹ Du hast nicht bestanden!“ schrie der Boß hinter ihm; er hob einen Stein auf und warf ihn nach Martin, aber der Stein traf nicht.

Martin stieg den Schuttberg hinab in den Hof der Brauerei. Er konnte das Klingeln der Straßenbahn hören, das Sonnenlicht spielte auf den umherliegenden Steinen, die Vögel sangen im Gebüsch, der Himmel war an diesem Nachmittag von erschreckender Klarheit⁴² und einem Blau, wie es sich auf ruhig in der Sonne daliegenden Wasserflächen spiegelt. Jetzt mußte es schön sein am Schwanenteich, wo die Boote dahinfuhren in der Hitze und die Stimme der Ruderer leise geworden waren. Er würde allein sein wie immer, und sie würden über ihn lachen. Aber er hatte keine Angst mehr.

Als er die Melkestraße hinabgegangen war, und, die Schultasche unter dem Arm, die schmerzenden Hände zu Fäusten geschlossen, bei dem Eisladen an der Ecke stand, hörte er seinen Namen rufen. Rolf und Rainer kamen hinter ihm die Straße herabgelaufen. „Martin! - Martin!“ riefen sie, „warte mal!“